

# Gottseliges Lob des Veltliners

Autor(en): **Ardüser, Hans / Schircks, Eberhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **16 (1974)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972333>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

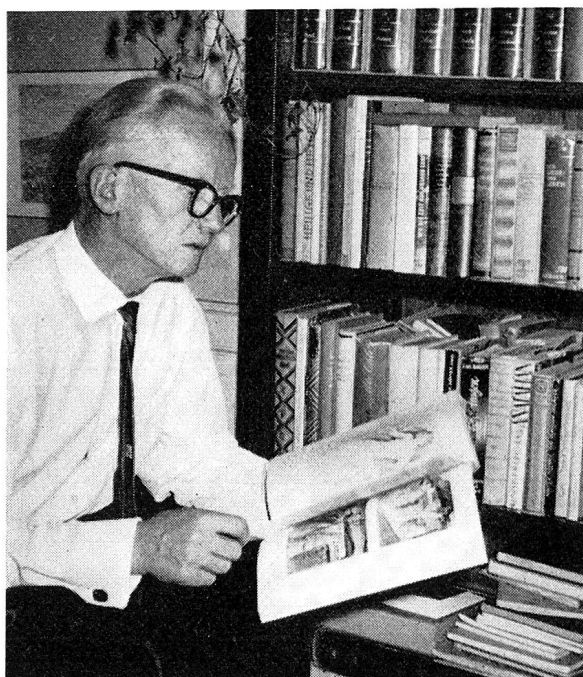
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gottseliges Lob des Veltliners

*Ein bisher unveröffentlichtes Weingedicht Hans Ardüers,  
eingeleitet von Eberhard Schircks †*

Am 3. November 1971 verstarb in Chur, wo er die letzten 25 Jahre seines bewegten Lebens mit seiner Familie verbracht hatte, Eberhard Schircks nach vollendetem 71. Altersjahr. Der Verstorbene war in Schlesien aufgewachsen und hatte auch dort seine akademische und journalistische Ausbildung erfahren. Danach verbrachte er, erst in journalistischer, später genealogischer Tätigkeit eineinhalb Jahrzehnte in Berlin. Er war vielseitig begabt und verfügte über eine ausgezeichnete Diktion. Der zweite Weltkrieg mit seinen Schrecken riß ihn jedoch aus seiner vorbestimmten Bahn, und im folgenden Nachkriegselend entschloß er sich, mit seiner Frau und seinen drei halbwüchsigen Kindern in die Vaterstadt Chur zurückzukehren. Es mochte für ihn begreiflicherweise schwierig sein, sich von Berlin her in die ungewohnten Verhältnisse einer Kleinstadt einzufügen. Doch erwies er sich für die Umstellung nicht nur fähig, sondern die nachfolgenden Jahre sollten für ihn die Krönung seines geistigen Schaffens bedeuten. In der bündnerischen Kantonsbibliothek erhielt er einen ihm gemäßen Arbeitsplatz, der ihm ermöglichte, seinen genealogischen und sonstigen archivalischen Forschungen obzuliegen. Dabei gelang ihm das Aufspüren von zahlreichen archivalischen Schätzen, die er journalistisch auswerten konnte. Auf diese Weise beglückte er seine Gegenwart immer wieder mit den schönsten journalistischen Gaben. Daß seine Feder so früh verstummte, bedeutet für das geistige Leben seiner Stadt einen wahren Verlust. Zur Erinnerung an den wertvollen Menschen veröffentlichen wir nachfolgend einen Aufsatz aus seiner Feder.

Es muß ein besonderes Jahr gewesen sein, das Jahr des Herrn 1606. Der Doktor Wigand Spanheim hatte schon 1588 in seiner *Oratio prognostica* angekündigt, daß eine Sonnenfinsternis vom 2. Oktober 1605 «zwyfels on schier das end aler dingen im 1606. iar mit sich bringen» würde. Aber noch weiter zurück, im Jahre 1564, hatten auch schon die



Eberhard Schircks.

hochgelehrten Auctores Cyprian Leovic und Samuel Sidocatz prophezeit, daß von dieser Verfinsternung der Sonne nichts anderes zu erwarten sei als der «undergang und das end der ganzen menschlichen gmeinsami im 1606». So hat es mit wortgetreuer Zitierung der Bündner Schulmeister Hans Ardüser in seiner die Jahre 1572—1614 umfassenden «Rätischen Chronik» berichtet und dann auch im Einklang mit der zeitgemäßen und auch ihm eigenen Wundersucht den Verlauf der erschrecklichen Finsternis bestätigt. Dann, ein Jahr später, Ende 1606, berichtet er in seinen *Annalen*, gewissermaßen sich ins Fäustchen lachend,

«daß die Pratic nit ist war worden». Im Gegenteil: «... ist ein lieblich, still, rüewigs, fridsams, fruchtbars, glückhaftigs, gsundes Jar gewäsen . . . Im *Veltlyn* gab man den herrlich guoten wyn so wolfeil, derglychen nit vil erhört worden . . .»

Hans Ardüser verrät hier nicht zum ersten Male, daß er ein Verehrer und Kenner des roten Veltliners war, der ihm zweifellos eine gewohnte Gaumenletzt bedeutete. Diesem edlen Tropfen hat er noch auf andere Weise ein besonderes Schriftdenkmal gesetzt. Denn der Schulmeister von *Thusis* hat sich der Nachwelt nicht nur als sachgetreuer, unparteiischer und stoisch-gelassener Chronist bezeugt, er hat sich auch als Poet versucht. Ein heute im Gemeindearchiv zu Maienfeld aufbewahrtes Manuskript mit der Präambel «Allerlei Geistliche und gar lieblich und schöni neu lieder von etlichen Jaren här inn rymennswys abgestolli durch Johann Ardüser zu Tuisis» enthält insgesamt 47 Gedichte, die in den Jahren 1589—1610 entstanden und auch teilweise mit einer Jahreszahl datiert sind. Man gewinnt unwillkürlich den Eindruck, als habe der Thusner Schulmeister hier eigentlich eine Art Merkbuch in Reimen geschrieben. Wenn ihn in seinem täglichen Erleben etwas Besonderes erfreute oder bewegte, so bestieg er den Pegasus, um in nicht immer wohlgezügeltem Trabe die Gefilde der lyrischen Muse zu durchmessen. So war diese Sammlung mehr der eigenen Erbauung gedacht, ein geistiger Aderlaß, der Entlastung des überquellenden Herzens dienend. Mitunter benutzte Ardüser die Pausen der Besinnung beim Dichten dazu, die breiten Ränder der Foliobogen mit Zeichnungen von Tieren und Früchten, von Vignetten, Ornamenten und Rosetten zu verzieren, und man erinnert sich dann, daß der Schulmeister eben auch als Maler der Nachwelt bekannt wurde. Die vorwiegend geistlichen Gedichte aber offenbaren so recht den redlichen und kindlich-gläubigen Sinn des Dichters, seinen lauterer Charakter und sein frohmütiges Herz.

Als sich das eingangs hervorgehobene Jahr 1606, dessen gedeihlicher Ablauf so gar nicht

den lange zuvor ergangenen ominösen Weissagungen entsprach, seinem Ende zuneigte, hatte es Hans Ardüser in der Geborgenheit seiner Stube in Thusis wieder einmal getrieben, seine Gedanken in Reime zu fassen. Es war sein 31. Gedicht, das er mit seiner klaren und malerischen Handschrift in das dünne Foliobändchen eintrug mit der Vorbemerkung:

«Volget hernach einn Herlicher lieplicher Spruch von dem wyn gar artlich gerympt durch mich H. A. nach der geburt unsers Herrenn Jesu Cristi 1606 A. D.»

Für den dichterischen Gedankenflug war wohl auch die hochgemute Stimmung beförderlich, in die der Schulmeister-Poet vermittelt einer «Halbmaß» edlen Veltliners, wie er nicht verschweigt, sich erhob. Aus dem folgenden poetischen Lob des Weins lugt offenbar ein wenig verspielte Freude am Reimesetzen hervor, vor allem am vermeintlichen Wohlklang des gleichen Auslautes möglichst vieler Wörter. Hierin kann er sich nicht genug tun, und, wie man sehen wird, läßt der Dichter hintereinander 19 bzw. 15 Verszeilen mit den Auslauten -utt bzw. -yn ausklingen, wobei es freilich ohne Wiederholungen schon einmal benutzter Reimworte nicht ausgeht. Die anspruchslosen Verse Ardüasers mögen nun für sich selbst sprechen. In jedem Falle sind sie ein kulturhistorischer Beleg für die Denkweise eines Bündner Schulmeisters vor dreieinhalb Jahrhunderten.

O wyn o wyn so gutt und fyn  
 der du erfreüwest das Härtze myn  
 und einem andren auch das syn  
 lychterist sorg trurenn und pyn  
 Drumm wil ich dir günstig syn  
 und lobenn Gott denn Herrenn myn  
 der hat erschaffenn denn edlenn wyn  
 der best der wachst imm Veltlyn  
 wie das golt hat er einenn Schyn  
 O Gott ich bitt dich durch die gütte Dyn  
 Du wollest mir alzyt Gnedig syn  
 und auch Zusennden dem lieben wyn  
 der baß enfröuwet das Härtze myn  
 dann das wasser uhs dem ryn  
 Wir sond ali Gott dannckbar syn  
 daß er laßt wachsens so gutten wyn  
 und daß der wyn ist gutt und fyn  
 fürus der wyn so kummt us dem Veltlin

drum prysenn ich Got den Herrn myn  
O wyn o wyn so fyn und gutt  
wenn mann dich rächt thrincken thutt  
erquickest dem Menschen all syn Blut  
und machest Imm einn fröhlichen Mutt  
natürlich wormi der wyn brinngen thutt  
zur däuwunng der spys ist er auch gutt  
die augenn er erklärenn thutt  
scherpfft sinn vernunfft und mutt  
daß in gutti farb auch manchenn thutt  
drumm halti denn Wyn in gutter Hutt  
dann der wyn ist gär nützlich und gutt  
drumm mann sich dester mer sündig thutt  
so man zuvil trincket des wyns so gutt  
und wär inn zu Unnutz bruche tutt  
der lat uf sich Gottes Straaff und Rutt  
der wyn stärckt dz hirni und vertribt melancoly  
die natur macht er böser dünnsten fry  
wie gutt heilsamm und nützlich er sy  
magstu abnämnen auch darby  
das er macht feist und längert z Leben  
große tugennt hatt imm Gott gäben  
das wyr betrachtenn sond gar äben  
und Got treulich loben darnäben  
denn überfluß trybt er zum Stulgang  
Viler frödenn ist er einn annfang  
macht dem mennschen ein lychter Gang  
darzu trybt er uns zumm Gsang  
daß unns die wyl nit wärt zulang  
Darumm sond wir loben und ehren

Gott unsern lieben Herren  
Daß er uns tut den wyn bescheren  
darumm halt den wyn in guten Ehren  
und tu inn nit zu Unnutz verzehren  
Der Wyn ist gutt so man sälber will  
so man aber hat kein mahs noch ziel  
und mann des Wyns trincket zuviel  
so tut er als das Widerspiel  
schadet als viel als er sunst nutz ist  
drum hüt sich ein jeder Crist  
vor füllery / des tüfels list  
dann die Schult und sündnd des menschen ist  
Gib uns Gnad o Herr Jesus Crist  
Dyn gaben zu nüssen zu aller frist  
mit Bescheidenheit und wie rächt ist  
gelobt si Gott unserm Herren Jesu Crist  
daß der wyn so gutt und loblich ist  
wyn mir yzen auch nicht brist  
als daß von mir gedichtet ist  
doch nun ein Halbmaß ich truncken hab  
Gott sy globt um syn gutti Gab  
Bewahr mich o Gott bis inns Grab  
Daß ich ein Hoffnung zu Dir hab  
und min narung nit nammi ab  
um alles so tut erfröuwenn mich  
Loben und prysen ich Gott trüwlich  
und härziglich und auch billich  
ich loben auch Gott den Herren min  
Dz Hoür ist gwachsn so gutter wyn  
in teütschlant und im Veltelyn